

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 9 / 45. Jg.

4. März 1932

**ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN,
STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.**

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis mit *Graph. Technik* 0,50 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu besch. durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 1.- Mk.

Redaktion:

Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Redaktions-
schaft: Montag, Fernruf: B 2, Lützow 5583.
Verlag: Johannes Häß, Berlin W 9. - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. - *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

Postverlagsort Schkeuditz

Verantwortlicher Schriftleiter: Hans Ronnger, Berlin W 9, Königin-Augusta-Str. 12. Für Inserate verantwortlich: Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, Augustastraße 8-9.

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Bei der Wahl des Reichspräsidenten geht es um eure und eurer Kinder Zukunft, um Sein oder Nichtsein des demokratischen Deutschland, um die Deutsche Republik und ihre Verfassung.

Eure geschworenen Feinde sind die in der „Nationalen Opposition“ zu einem Hassbündnis vereinigten Parteien. So bitter sie sich untereinander befehlen, sie haben ein gemeinsames Ziel, ihre unbeschränkte Vorherrschaft auf eure Knechtschaft zu gründen. Lasst euch durch ihr Kampfgeschrei gegen Hindenburg und Brüning nicht täuschen. Ihr Ansturm gegen das „heutige System“ richtet sich gegen die deutsche Arbeiterbewegung, ist ein Kreuzzug wider den Sozialismus, gilt der Vernichtung der Gewerkschaften.

Eure Feinde können nur triumphieren durch eure Zwietracht. Sie müssen zuschanden werden an eurem einmütigen Willen, der faschistischen Bewegung auf deutschem Boden Halt zu gebieten. Die geschichtliche Stunde ruft euch auf zu einheitlicher Abwehr.

Wollt ihr, dass die Not, die diese beispiellose Krise auf euch häuft, auch noch zu eurer politischen Entrechtung ausgenutzt wird? Wollt ihr wieder wie einst der Willkür eurer Unternehmer ausgeliefert sein? Wollt ihr, dass an Stelle der Gewerkschaften, die heute Träger eures Willens sind, willenlose Befehlsempfänger eines faschistischen Staates treten? Wollt ihr zulassen, dass alle gesetzlichen Sicherungen fallen, die euch in besseren Zeiten den Weg zur Wiedereroberung eurer Rechte gewährleisten.

Ihr wollt das nicht, ihr könnt das nicht wollen!

Der Verschwörung der Kriegshetzer von gestern und heute, dem Ansturm der Feinde eurer Freiheit müsst ihr am 13. März die entscheidende Niederlage bereiten. Ihr müsst dem Massenwahn des Faschismus die Kraft eures unbeirrbareren politischen Willens entgegensetzen. Auch die kommunistischen Mitglieder der Gewerkschaften dürfen nicht durch Unterstützung einer aussichtslosen Sonderkandidatur Hitler oder Hugenberg in den Sattel helfen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Wir rufen euch auf, dem seitherigen Reichspräsidenten Hindenburg eure Stimme zu geben.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Außerordentlicher Kongreß

des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes

Am Mittwoch, den 23. März 1932, im Plenarsaal des Vorl. Reichswirtschaftsrates in Berlin, Bellevuestr. 15. Beginn: vorm. 9.30 Uhr
Tagesordnung:

„Die Notwendigkeit der Arbeitsbeschaffung“

Nach dem Beschluss des Bundesausschusses findet eine Neuwahl der Delegierten nicht statt. Die Regelung der Delegation im Rahmen der Bundessatzung ist den Verbandsvorständen überlassen.

Der Bundesvorstand. Leiptart.

Der Einfluß des einzelnen im politischen und wirtschaftlichen Leben

Menschen sind es, die Wirtschaft und Politik treiben. Von den Eigenschaften, Fertigkeiten, Vorstellungen und Ideen der Menschen, die Wirtschaft und Politik treiben, hängt zum guten Teil Art und Erfolg dieser ab. Darin liegt die nicht zu unterschätzende Bedeutung des persönlichen Einflusses der einzelnen in der Politik. Jedermann weiß, daß eine Fabrik, die von fachkundigen Ingenieuren geleitet und von intelligenten, eingeübten Arbeitern in Gang gehalten wird, leistungsfähiger ist als eine andere, die etwa unter der Leitung von Dilettanten mit zusammengetrommelten Streikbrechern arbeitet, und es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß es bei der politischen Arbeit nicht anders ist, daß auch hier persönliche Tüchtigkeit, gründliches Wissen, Erfahrung, Scharfblick, Entschlußkraft und was die Besonderheit der Arbeit sonst an besonderen Fähigkeiten erfordert, zu den Vorbedingungen des Erfolges gehört. Zwar werden die ausgezeichnetesten Kräfte sich vergebens aufreiben, wenn sie

sich, von falschen Vorstellungen und Ideen geleitet, einer unlöslichen Aufgabe zuzuwenden, und auch mäßige Begabung wird politischen Erfolg erringen, wenn ihr die allgemeinen Umstände der Entwicklung günstig sind — aber es gibt keine politische und wirtschaftliche Aufgabe, deren Lösung sich so ganz von selber gestalten würde, daß dabei menschliches Talent und menschlicher Charakter entbehrlich wären. Es gäbe keinen schlimmeren Trugschluß, als wenn sich eine Partei oder Organisation einbildete, ihre Sache wäre so gut, daß es keiner besonderen Tüchtigkeit der einzelnen bedürfe, um sie erfolgreich zu vertreten.

Personen in sachlichem Interesse zweckentsprechend zu verwenden, ist eine der wichtigsten Künste der Wirtschaft und des politischen Lebens. Nicht mit Unrecht pflegen die Historiker Herrscher der Vergangenheit nach der Umgebung zu beurteilen, die sie heranzuziehen vermochten, nach den Persönlichkeiten, die ihnen als Feldherren, Wirtschaftsführer und Staatsmänner dienten. Demokratisch organisierte Parteien sind darin nicht bedürfnisloser als Könige; auch sie können nicht der Vorbedingungen entraten, deren jene bedurften, um politische und wirtschaftliche Erfolge zu erringen. Je mehr wir davon überzeugt sind, daß unsere Sache die gute Sache ist, der der Sieg gebührt, desto notwendiger brauchen wir zu ihrer Vertretung außerordentlich gute Kräfte auf allen vorkommenden Gebieten. Noch wichtiger als die Förderung und Heranziehung einzelner durch Begabung ausgezeichneten Personen, ist aber für eine politische Masse die Bildung und Ausprägung der Persönlichkeit in ihr und aus ihr heraus. Je mehr Tüchtigkeit, Zielklarheit und Selbstbewußtsein in ihr vorhanden ist, desto geringer wird die Gefahr sein, daß eine Mehrheit gemeinsam politisch tätiger Personen unter die Übermacht einer einzelnen besonders tüchtigen Persönlichkeit gerät und das an Stelle der sachlichen, nur auf den gemeinsamen Zweck gerichteten Politik eine Personalpolitik tritt. Ziele und Richtungen nach den Bedürfnissen und Anschauungen eines einzelnen überragenden Menschen gewählt, wechseln. Um das zu verhüten, sollen wir uns stets bemühen, gleichzumachen, aber nicht nach unten, sondern nach oben. Gewiß dürfen die unterdrückten und ausgebeuteten Arbeiter sagen, daß Unrecht die Welt regiert, aber wenn sie diesem Unrecht ernstlich an den Leib wollen, dürfen sie nicht vergessen, wieviel persönliche Tüchtigkeit in diesem Unrecht steckt oder ihm dient oder freiwillig mit ihm verbündet ist. Und wenn sie ihrem Recht Geltung verschaffen wollen, so müssen sie wissen, daß dieses Recht nicht mehr gilt als ein aus dem Nest gefallener nackter Vogel, solange nicht die persönliche Tüchtigkeit der Massen und der einzelnen deckend ihren Schild darüber breitet. Wir, die wir die Politik der Vielen treiben, können nicht meinen, daß es der Zweck des Menschengeschlechts sei, gelegentlich ein paar große Männer hervorzubringen und wir können auch nicht der Ansicht huldigen, daß es die Heroen sind, die nach ihrem Willen und durch ihre Taten die Schicksale der Welt bestimmen. Wir können nicht Individualisten in jenem extremen Sinne sein, denn es gibt keinen Zweck als den, den sich die Menschen selbst setzen; würde aber die Masse der Menschen sich den einzigen Zweck setzen, den Übermenschen zu züchten, der sie dann selbst nach seiner Willkür behandelt, so wäre das ein höchst unvernünftiger Zweck, z. B. ein Mussolini. Wir können ebensowenig Heroenkult treiben, denn wir wissen, daß überall neben den hervorragenden Fähigkeiten einzelner großer Männer auch eine Unzahl anderer menschlicher Kräfte tätig ist, so im wirtschaftlichen wie im politischen Leben, und daß sich zumeist aus dem Zusammenwirken und Ineinandergreifen der Persönlichkeiten jener Erfolg ergibt, den eine den Heroenkult ergebene Geschichtsbeschreibung dem einzelnen Mann zuschreibt. In der Geschichte verkehrt sich das Gesetz der räumlichen Perspektive in sein Gegenteil, der Abstand zwischen den Helden und seinen Zeitgenossen erscheint desto größer, je weiter das Verhältnis des Heros zu seiner Mitwelt in die zeitliche Ferne gerückt wird.

Die Gefahr der Personenpolitik zu erliegen, schwindet in dem Maße, in dem sich die vielen zu innerlich freien, selbstbewußten Persönlichkeiten entwickeln. Willige Unterordnung unter die bessere Einsicht, freudige Anerkennung der größeren Fähigkeit nimmt uns nicht die Freiheit der eigenwilligen politischen Zwecksetzung. Die verlieren wir nur durch die dumpe Anbetung und gedankenlose Unterwerfung; unsere Unfähigkeit, unser Mangel an eigener Persönlichkeit wird dann zur Ursache unseres politischen Mißerfolges. Nur von innen gesehen, erscheint eine Sache so gut wie sie ist; für die Welt draußen, auf die sie wirken soll, ist sie nie besser als sie vertreten wird.

Ist so die Qualität der Köpfe eine der Ursachen, die auf den Gang der Politik und Wirtschaft mitbestimmend einwirken, so gilt dasselbe auch von den Vorstellungen, die in diesen Köpfen vorhanden sind. Tatsachen werden erst dadurch Ursachen des wirtschaftlichen und politischen Handelns, daß die Vorstellung von ihnen in das Bewußtsein des politisch Handelnden eingegangen ist und dabei ist es zunächst ganz belanglos, ob diese Vorstellungen den Tatsachen entsprechen

oder nicht. Die falsche Vorstellung ist auf keinem Gebiete mehr zu Hause und besser geborgen, als auf dem der Wirtschaft und der Politik und zwar aus doppelter Ursache. Einmal lassen sich die meisten Vorstellungen, die für das politische Handeln maßgebend sind, aus unmittelbarer Anschauung überhaupt nicht gewinnen. Ein Arzt, der einem Verunglückten ein zerschmettertes Bein abnimmt, bewegt sich in einem weit sicheren Vorstellungskreise, als ein Diplomat, der mit einem Staate einen Handelsvertrag schließt. Ein Bein ist ein Bein, aber was ist ein Land? Es ist sicher viel leichter, sich eine Vorstellung von einem menschlichen Bein zu machen, als z. B. von Ungarn, dessen Verhältnisse kein einziger einzelner Mensch mit seinen Augen überblicken und mit seinem Finger betasten, sondern nur mit Hilfe von Karten, Büchern, Tabellen etc. begreifen kann, wobei er fast überall auf fremde Wahrnehmungen angewiesen, Gefahr läuft, fremde Irrtümer in sein Bewußtsein zu übertragen. Und wieviel Scheffel Weizen er im letzten Jahr mehr oder weniger geerntet hat als im Vorjahre, kann sich der Bauer leicht überschlagen; aber von dem Umfang eines wirtschaftlichen Aufschwungs oder einer Krise kann sich der Wirtschaftspolitiker nur sehr schwer ein annähernd richtiges Bild machen. Wenn in einer Stadt 400 bis 500 Arbeitslose die Bäckerläden stürmen, so wird die Vorstellung von dem dort herrschenden Elend ins Ungeheure wachsen, von einer anderen Stadt wird der Bürgermeister glaubhaft versichern dürfen, daß sie sich des ausgezeichneten Wohlstandes erfreue, wenn tausende auf die Straße geworfene Proletarier wohlgezogen genug sind, in aller Stille zu verhungern. Damit sieht man auch schon die zweite Ursache, welche die Politik zum gefährlichsten Schlupfwinkel menschlicher Irrtümer macht. Das können wir heutzutage am besten beobachten. Nicht nur ist die Erkenntnis schwieriger als sonst irgendwo, sondern auch die Gefahr, daß der Wille in das ihm verschlossene Gebiet des Erkennens gewaltsam eindringt oder sich verkleidet einschleicht, ist nirgends so groß wie hier. Es kann vorkommen, daß ein Erfinder die bessere Erfindung nicht anzuerkennen vermag, weil durch sie sein Ruhm und sein Werk zerstört wird. Es kann vorkommen, daß ein Arzt, der seinen Patienten infolge einer falschen Diagnose falsch behandelt hat, sich jeder besseren Einsicht verschließt, weil er nicht den Mut hat, sich die Wahrheit einzugestehen; es kann natürlich auch vorkommen, daß ein Nichtfachmann über medizinische oder technische Angelegenheiten irrtümlich oder absichtlich falsche Vorstellungen verbreitet, um daraus Gewinn zu ziehen. Das alles sind aber geringe Abweichungen von der Norm, im allgemeinen hat die Erkenntnis keine Schwierigkeiten zu überwinden, die ihr etwa von einem Willen bereitet werden könnten, der an der Erhaltung falscher Vorstellungen interessiert ist. Was auf anderen Gebieten Normwidrigkeit, ja sogar Verbrechen bedeutet, ist auf dem Gebiete der Politik ihrer besonderen Eigenart zur Regel geworden. Wollen wir als Politiker und Wirtschaftler Erfolge erzielen, so werden wir immer darauf bedacht sein müssen, nachzuprüfen, ob die Vorstellungen, die den Antrieb unseres politischen Handelns bilden, auch wirklich den Tatsachen entsprechen. So wenig wir uns selber werden wir auch unsere Gegner für unfehlbar halten dürfen; wollen wir uns von der Voraussetzung leiten lassen, daß unsere Gegner stets dasjenige tun werden, was uns ihren Interessen entsprechend das richtige und vernünftige zu sein scheint, so würden wir nur zu oft die Erfahrung machen, daß unsere Rechnung falsch war.

Aus der Tatsache, daß uns alle Geschichte als eine Geschichte von Klassenkämpfen erscheint, dürfen wir keineswegs den voreiligen Schluß ziehen, daß nun auch jede herrschende Klasse ihr Klasseninteresse mit unfehlbarer Sicherheit vertrete.

Der Prozeß, durch den sich ein Klasseninteresse zu einer politischen Bestrebung verwandelt, vollzieht sich nicht in geradliniger Einfachheit, sondern er ist zahlreichen Schwankungen und Abirrungen ausgesetzt. Überhaupt ist ja alles politische Tun in seinen Anfängen bloßes Tasten, und erst mit zunehmender Einsicht in die gesellschaftlichen Zusammenhänge gewinnt es allmählich größere Sicherheit.

Fata Morgana in der Wüste der Wirtschaftskrise

Betrachtung einer anonymen Unternehmerflugschrift

In glänzender Aufmachung und leuchtenden Farben, mit verführerischem Zahlenmaterial, Statistiken, Diagrammen und Schaubildern präsentiert uns in riesiger Aufmachung die Druckerei Fredebeul & Koenen eine zehnstufige Aufklärungsschrift über das Thema: „Warum arbeitslos?“

Die Tendenz dieser Schrift ist klar. Sie will bewußt die Schuld des Kapitalismus an der Krise der Wirtschaft verhüllen und versucht Steuern, Lohn, Sozialversicherung und Tributzahlungen als die Verursacher des wirtschaftlichen Chaos und somit der Arbeitslosigkeit hinzustellen.

Von der Tatsache der Steigerung der Arbeitslosigkeit in den Jahren 1927—1930 geht der Macher dieser Schrift aus und bezeichnet das Steigen der Steuerlast von 1913/14 bis 1929/30 auf das Vierfache und das des durchschnittlichen Stundenlohns von 56,1 auf 100,4 Pfennig im Jahre 1930, respektiv 94,1 Pfennig im März 1931, als wesentlichen Belastungsfaktor der Wirtschaft und somit auch eine Ursache der Arbeitslosigkeit.

Die Kosten der Herstellung einer Ware sind entscheidend für ihren Preis. In einem Schaubild wird dargestellt wie die Höhe des Preises von Kapitaldienst, Zinsen, Löhnen, Gehältern, sozialen Abgaben, Steuern und Tributen, die ein Achtel des Preises ausmachen sollen, bestimmt wird und der wirklich unschuldige Unternehmer hat auf seine gewaltige Höhe keinen Einfluß. Seine Kosten sind ja zwangsläufig wie eine Durchschnittsaufstellung von 1065 der größten Aktiengesellschaften aus dem Jahre 1927 zeigt. Danach setzen sich die Unkosten zusammen aus dem Anteil der Arbeit, das sind Löhne und Gehälter mit 70,8 Proz., dem Anteil der öffentlichen Hand, das sind Steuern und Soziallasten mit 16,3 Proz. und dem Anteil des fremden und eigenen Kapitals mit 12,9 Prozent.

Wie der Staat scheinbar das Leben der Wirtschaft erschwert, zeigen zwei Bilder, die einen Vergleich des Finanzbedarfs der Jahre 1913 und 1930 enthalten. 1930 ist als öffentlicher Bedarf 8 Milliarden und 1930 sind 28 bis 30 Milliarden Mark angegeben. In weiteren Schaubildern will man beweisen, daß der Unterschied zwischen Lohn und Preis ein zu großer ist. Seit 1924 hat sich eine gewaltige Lohn-Preisschere gebildet.

Und so kommt man zur bildlichen Darstellung der überlasteten Wirtschaft, die soziales Elend bedeutet. Man stellt dar, wie durch die Staatsmaschine aus den Betriebsmitteln hohe Summen für Lohn, Steuern und Soziallasten entzogen und dadurch ein hoher Preisstand erzielt wird. Von 100 Arbeitern der Belegschaft muß ein Viertel entlassen werden und zum Wohlfahrtsamt wandern. Der hohe Lohn des Arbeiters bedeutet bei hohen Preisen nicht Kaufkraftsteigerung, sondern Senkung. Alles in allem bedeutet diese Lage soziales Elend. Anders ist es, wenn von Steuern, Soziallasten und Löhnen abgebaut wird. So bedeutet dies: Stärkung der Betriebsmittel, Einstellung von Arbeitern, niedriger Preisstand, Stärkung der Kaufkraft, Entlastung des Wohlfahrtsamtes, Arbeit und Brot für alle!

So kommt man zum Kernproblem, zur richtigen Teilung der Wurst Lohn. Sollen möglichst viele Arbeiter beschäftigt werden, so muß die in der ganzen Wirtschaft zur Verfügung stehende Lohnsumme richtig verteilt werden. Die Löhne können nur steigen, wenn der Wirtschaftsertrag und damit die Gesamtlohnsumme zunimmt, sonst bedeutet Lohnsteigerung Arbeitslosigkeit. So war es in den letzten Jahren. Da sich sieben Arbeiter von der Wurst Lohn zu breite Stücken abgeschnitten, blieb bei zehn Arbeitern für drei nichts übrig, zeigt die Graphik der Schrift. Darum heißt es wieder zusammenrücken und mit einem kleineren Wurststück zufrieden sein.

Außerdem geht es mit der Sozialversicherung und Wohlfahrtspflege auch nicht mehr so weiter. Die Ausgaben dafür stiegen von 1913 bis 1930 von 1,72 auf 8,88 Milliarden Mark. Dem Unternehmer fehlen diese Summen an den Betriebsmitteln, deshalb müssen sie Entlassungen vornehmen und die Krankenkassen bauen dafür Verwaltungspaläste.

Zuletzt malt man noch als gräßliche Gestalt den Tributmoloch, der Deutschland aussaugt, in farbigem Bilde auf und versucht auch hier eine Ablenkung vorzunehmen vom wirklichen Moloch der Deutschland aussaugt und der der wahrhaft Schuldige an der Arbeitslosigkeit ist.

Diese Schrift gaukelt uns unter Verwendung echter Zahlen aber falscher Anwendung und Auslegung eine Fata Morgana in der Wüste der Wirtschaftskrise vor. Folgt man ihrem Trugbild, würden wir spüren, wie dieses herrliche Hoffnungsbild plötzlich zerfließen ist und wir noch immer uns in kapitalistischen Wüstenchaos befinden.

Zu dieser Schrift ist zu sagen: Die Arbeitslosigkeit verschuldet das kapitalistische Wirtschaftssystem, dessen Inhalt Planlosigkeit und dessen oberster Gott Profiterraffung ist. Profiterraffung trieb zum Weltkrieg, zur Inflation, zur Rationalisierung, zu ungeheuren Fehlerrationalisierungen, Fehlleitung und Verschwendung von Kapital und zum Zusammenbruch der Wirtschaft. Nordwolle, Favag, Danatbank, Schultheiß-Patzenhofer, Rheinisch-westfälische Schwerindustrie und andere mehr sind schlagende Beweise dafür.

Die Schuld an der Arbeitslosigkeit trägt weder der Staat durch seinen Steuerdruck, noch die hohen Löhne, die man übrigens gewaltig senkte, ohne eine Besserung zu erzielen, noch die Sozialversicherung und die Tributzahlungen. Die Schuld tragen die Kapitäne der Wirtschaft.

Nur die Enthronung der jetzigen kapitalistischen Wirtschaftsführung und der Übergang zur Planwirtschaft wird die Arbeitslosigkeit als Dauererscheinung beseitigen können. m. e.

VERBAND UND BERUF

Totenrevue 1931

Bearbeitet von Emil Herr.

Das Jahr 1931, ein Jahr wirtschaftlichen Zusammenbruchs in der Welt, liegt hinter uns. Ein Jahr schwerer Weltwirtschaftskrise. Letzte Zukunftsprognosen einer immer mehr als veraltet erkannten Wirtschaftsordnung. Sterbendes System! Neues wird nach Wegen suchen müssen um anderes an die Stelle eines solchen fehlerhaften Systems zu setzen. Für die Gesamtarbeiterschaft heißt es dabei Augen offenhalten. Heraus zu gegebener Zeit aus der Defensive!

15 Totenlisten unseres Verbandsorgans liegen auf meinem Arbeitstische zur genauen Durcharbeitung bereit. Das Tatsachenmaterial soll sprechen. Der Stoff selbst soll in gleicher Aufmachung wie in den Vorjahren statistisch erfaßt und verwertet werden. Die Erkenntnis soll dabei eine Erweiterung erfahren zur positiven Benutzung durch Funktionäre im Reich. Zahlvergleiche sollen ermöglicht werden, deshalb wird der Leser darauf aufmerksam gemacht, daß alle in Klammern gestellte Zahlen sich auf das Vorjahr beziehen.

Vom 4. Januar bis 30. Dezember 1931 sind nach den vorhandenen 15 Totenlisten unseres Verbandsorgans insgesamt 209 (175) Kollegen mit Tod abgegangen. 1929 waren es 195 und 1928 171. Bis zum Jahre 1929 war in den vor dieser Zeit vergangenen 6 Jahren die durchschnittliche Sterbeziffer in unseren Kollegenreihen 168. Der Gesamtdurchschnitt ist durch die Sterbeziffer von 175 im Jahre 1930 auf 169 gestiegen für die letzten 7 Jahre. Das Jahr 1931 steht aber um 40 Sterbefälle über dem zuletzt genannten Durchschnitt, so daß der Gesamtdurchschnitt der letzten 8 Jahre auf 174 steigt. Das Jahr 1931 war ein starkes Totendistributjahr in unseren Reihen. Es erhöhte den Gesamtdurchschnitt beträchtlich.

Auf die Hauptsparten des Verbandes verteilen sich die Toten des Jahres 1931 wie folgt: Gruppe I: Steindruckerei 104 (79); Gruppe II: Lithographen, Reproduktionsphotographen, Graphiker und Zeichner 45 (46); Gruppe III: Chemigraphen, Retuscheure, Tief- und Kupferdrucker 52 (28); Gruppe IV: Alle übrigen kleineren Sparten zusammengezogen wie Licht-, Tapeten- und Wachsdruckerei, Noten-, Form- und Kupferstecher, Xylo- und Photographen, Hilfsarbeiter 28 (22) Sterbefälle. Am schlechtesten schneiden in diesem Jahre die Steindrucker ab. 25 Sterbefälle mehr im Jahre 1931 in dieser Sparte. Auch die Gruppen III und IV sind an der höheren Sterbeziffer merklich beteiligt, während die Lithographen einen Sterbefall weniger buchen können gegen das Jahr 1930.

Von den 209 Verblichenen des Berichtsjahres nehmen, wie in den 6 Vorjahren, seit Beginn der Rationalisierungsmaßnahmen die an verschiedenen Herzleiden verstorbenen Kollegen mit 53 (53) die Spitze ein. Dieser Rekord wird immer mehr zur Dauererscheinung. Im Jahre 1924 war der Tribut der an Herzleiden verstorbenen nur 24. Das Zeittempo macht sich bemerkbar. Ein hoher Tributaufrschwung.

Mit 44 (29) Todesfällen rücken in diesem Jahre die an Krebs-, Magen- und Darmleiden in Schrecken und Elend Zugrundegegangenen an zweite Stelle. Es ist dies das erstmalig, seit ich diese Statistik aufstelle. Es zeigt sich im Deutschen Reich seit einer Reihe von Jahren, daß das Hervortreten von Krebskrankheiten der verschiedensten Arten eine immer bedenklichere Rolle spielt. Diese Art Krankheiten rangieren sich auch bei uns immer höher. Im Jahre 1929 kamen diese Krankheitskategorien erst an vierter Stelle, 1930 rückten sie an dritte und in dem Berichtsjahre bereits an die zweite Stelle. Also Kampf dem Krebs in deutschen Landen! Die meisten Menschen wissen noch zu wenig vom Krebs, seinen Ursachen und Heilmöglichkeiten im frühen Stadium. Krebs ist nämlich heilbar, aber nur bei frühzeitiger Behandlung. Leider gehen die meisten Krebskranken erst zum Arzt wenn es zu spät ist. In der persönlichen Hygiene und in der Selbstbeobachtung haben wir zum Teil eine sichere Gewähr dafür, daß, wenn wirklich eine Krebskrankheit auftritt, sie noch rechtzeitig im lokalen Stadium geheilt werden kann. Ich will aber keiner Krebsfurcht das Wort reden bei diesen Warnungen. Aber eine Volksgesundheit ist der Krebs in Deutschland geworden.

An dritter Stelle stehen in diesem Jahre die an sonstigen Einzelfällen Verstorbenen. Es sind hier zusammengezogen als seltener Fälle: Blasen-, Gallenstein-, Leber- und Nierenleiden, Wasser- und Kehlkopfschwindsucht, Gicht, Vergiftung, Wundstarrheit, Zuckerkrankheit, Kopfschmerzen, Knochenhautentzündung und andere seltener Leiden. Da sich diese 40 (29) Todesfälle auf sehr viele Arten von Erkrankungen verteilen, ist der Tribut an das einzelne Leiden sehr gering. An vierter Stelle, im Vorjahre an zweiter, stehen in dem Berichtsjahre erst die an verschiedenen Lungenleiden Verstorbenen mit 28 (31) an der Zahl. Diese Fälle

drängen sich immer mehr zurück. Eine erfreuliche Erscheinung in unseren Reihen. Der Tribut an Lungenleiden war in der Vorkriegszeit besonders groß.

An fünfter Stelle stehen die an Nerven- und Gehirnleiden Verstorbenen mit 14 (10) an der Zahl. Im Vorjahre an sechster Stelle stehend. An sechster Stelle, im Vorjahre an fünfter, folgen dann die an Altersschwäche verstorbenen Kollegen mit 11 (12) an der Zahl. Sicher wieder ein winziger Prozentsatz von Toten, welche in unseren Reihen der Auflösung naturgegeben erliegen. Wir können ja fast täglich beobachten, daß wir vom wahren edlen Menschentum weiter denn je uns entfernen. Siehe Abrüstungskonferenzen und Krieg im Osten. Steigen der Rüstungsaktien. Reden und Praxis sind zwei verschiedene Dinge im Weltgeschehnis. Auf allen Ecken und Enden mangelt es noch an edlem Menschentum auf unserem Planeten. Ob auf anderen Planeten es sich auch so mangelhaft leben läßt?

An 7. Stelle steht der Freitod mit 10 Fällen und an 8. Stelle die Unglücksfälle mit 9 an der Zahl.

In der oben bezeichneten Gruppe I (Steindruckerei) die Todesursache erforscht, stehen die an Herzkrankheiten mit Tod Abgegangenen mit 27 (22) an der Spitze, wie in den 5 Vorjahren. 19 (11) sind an Krebs-, Magen- und Darmleiden jämmerlich Zugrundegegangenen. Im Vorjahre erst an vierter Stelle stehend. 18 (20) Einzelfälle sind zu verzeichnen. Dann folgen Lungenleiden mit 17 (13) an der Zahl. Eine Steigerung um vier Fälle hier, bei Krebs gleich um 8. Nerven- und Gehirnleiden folgen mit 7 (3) an der Zahl, während 4 (6) nur an Altersschwäche bei dieser Gruppe starben. Ein kleiner Tribut.

In der Gruppe II (Lithographen) stehen ebenfalls die Herzleiden an erster Stelle mit 12 (19) an der Zahl. Ein bemerkenswerter Abstieg der Ziffer, 1928 waren es 14. An zweiter Stelle kommen wieder wie im Vorjahre Krebs-, Magen- und Darmleiden mit 10 (8) an der Zahl. Bei kleiner Senkung der Sterbeziffer in dieser Gruppe eine Steigerung dieser Leiden. Mit 8 (4) Fällen folgen hier die Einzelfälle. Den vierten Platz belegen diesmal die Lungenleiden mit 5 (3) an der Zahl. 4 (2) an Altersschwäche und 3 (5) an Nerven- und Gehirnleiden.

In der Gruppe III (Chemigraphen) stehen ebenfalls wieder die Herzleiden mit 10 (8) an der Spitze. Nur das Vorjahr machte hier eine Ausnahme und schob die Lungenleiden als Spitzenreiter wieder einmal vor, während in den weiteren drei vorhergehenden Jahren die Herzleiden ebenfalls an der Spitze hier standen. Dann folgt ein starker Auftrieb der an Krebs-, Magen- und Darmleiden Verstorbenen mit 8 (4) an der Zahl. Eine Verdopplung im letzten Jahre und ein Vorschieben an zweite Stelle. 1929 war hier nur ein Fall festzuhalten. Eine achtfache Steigerung in wenigen Jahren und gegen das Ansteigen von 4 Mehrtodesfällen in jener Gruppe ein Aufsaugen des ganzen Tributs. Dann folgen die Einzelfälle mit ebenfalls 8 (2) an der Zahl. Ferner 3 (12) an Lungenleiden Verstorbenen. Ein starker Abstieg ist auch hier zu verzeichnen. An Nerven- und Gehirnleiden sowie an Altersschwäche sind hier in diesem Jahre keine Todesfälle zu verzeichnen, während im Vorjahre je ein Fall zu nennen war.

In der Gruppe IV (alle übrigen kleineren Berufssparten) stehen nicht mehr die an Herzkrankheiten Verstorbenen an der Spitze, sondern haben diese abgetreten der Gruppe Krebs-, Magen- und Darmleiden mit 7 (6) an der Zahl. Wenn von 28 Sterbefällen in der Gruppe IV 7 an diesen Leiden zugrundegehen, so ist dies eine ernste Mahnung der Zeit.

25 Proz. aller Sterbefälle fallen in die genannte Kategorie der Krebs-, Magen- und Darmleiden bei Gruppe 4. Zahlen sprechen! 1927 standen hier die genannten Leiden erst an vierter Stelle bei Gruppe IV. Dann folgen hier 6 (3) Einzelfälle. Weiter 3 (4) an Herzkrankheiten Verstorbenen. 4 (1) an Nerven- und Gehirnleiden. Je 3 (3) an Lungenleiden und Altersschwäche (3).

Die 209 (175) im Jahre 1931 mit Tod abgegangenen Kollegen erreichten zusammen ein Alter von 11764 (9742) Jahren. Ergibt für alle Kollegen ein Durchschnittsalter von 56,2 (55,6) Jahren. Der allgemeine Durchschnitt hat sich wieder einmal etwas gehoben. Der Stand war hier 1929: 57,4 Jahre und 1928: 55,6 Jahre. 1926 waren es Gesamtdurchschnitt 56,2 Jahre. Die mittlere Lebensdauer beträgt in Deutschland nach den gegenwärtigen Beobachtungen beim männlichen Geschlecht 56 Jahre, dagegen beim weiblichen 58,8 Jahre. Unsere Berufskollegen stehen im Gesamtdurchschnittsalter in den letzten Jahren auf dieser ermittelten Reichsbasis. Seit den siebziger Jahren etwa hat sich in Deutschland die durchschnittliche Lebensdauer der Bevölkerung um mehr als 20 Jahre verbessert. Also ein gutes Omen. Sie ist gestiegen von 35,6 auf 55 Jahre. Bei diesem zu lösenden Problem ist von der Volksbewegung viel ge-

schehen pro marte (aus eigener Kraft). Während um die Jahrhundertwende das deutsche Volk jährlich um 850 000 Menschen wuchs, beträgt die Zunahme jetzt nur noch 300 000 Seelen. Vorerst werden aber die Geburtenausfälle noch durch die steigende Lebensdauer fast ausgeglichen. Gegenüber der Vorkriegszeit ist eine Verlängerung der mittleren Lebensdauer um 8 Jahre eingetreten. Man hat ermittelt, daß von 100 Zwanzigjährigen 58 sechzig Jahre alt werden.

Die 104 (79) Steindruckerkollegen konnten zusammen ein Alter von 5943 (4393) Jahren erreichen. Ergibt für unsere größte Gruppe eine durchschnittliche Lebensdauer von 57,1 (55,6) Jahre. Die Steindrucker standen mit Ausnahme des Jahres 1928 immer nennenswert über unserem Gesamtdurchschnitt. Diesmal ist das Mehr nur 0,9 Jahre.

Die 45 (46) Lithographen erlebten zusammen 2531 (2580) Jahre. Ergebnis des Gesamtdurchschnittsalters dieser Gruppe ist 56,2 (56) Jahre, ungefähr der gleiche Stand der beiden Vorjahre. Nebenbei ist hier genaues Gesamtdurchschnittsalter festzuhalten. Auch ungefähr genauer Reichsdurchschnitt. Zumeist standen diese Gruppe unter unserem ermittelten Durchschnitt.

1692 (1381) Jahre konnten die 32 (28) Chemigraphenkollegen zusammengerechnet erleben. Ergibt für dieselben eine Durchschnittsquote von 50,6 (49,3) Jahre. Die Quote dieser Gruppe liegt auch in diesem Jahre am tiefsten unter unserem Gesamtdurchschnitt. 5,6*(6,3) Jahre fehlen ihr. Wiederum bildet diese Zahl ernsthafte Gewissensmahnung für diese Gruppe. Es müssen doch größere Gefahrenmomente in diesem Gewerbe stecken?

Die 28 (22) Verstorbenen der Gruppe IV (alle kleineren Sparten zusammen) erreichten ein Alter von 1598 (1388) Jahren. Ergibt für jene Kollegenreihen eine durchschnittliche Lebensdauer von 57,0 (61,3) Jahre. Sie stehen in diesem Jahre wiederum über dem Gesamtdurchschnitt. Doch ist das Mehr bedeutend geringer geworden, nur 0,8 Jahre, gegenüber im Vorjahre 5,7 Jahre. Doch stehen diese kleineren Gruppen seit dem Jahre 1924 immer über dem Gesamtdurchschnitt unserer Kollegenreihen. Im Jahre 1928 mit 6,1 Jahren besonders hoch. Die Kollegen der Gruppe III und IV mit einander verglichen, ergibt den respektablen Unterschied von 6,4 (12,0) Jahren zugunsten der Gruppe IV in der durchschnittlichen längeren Lebensdauer. Eine sicher stark ins Gewicht fallende Ergebnisziffer.

Nach biblischen Aussprüchen soll unser Alter 70 Jahre währen und so es hoch kommt, so sind es 80 Jahre. Es erreichten bei unseren Kollegen dieses sogenannte biblische Alter von 80 und mehr Jahren nur 7 (3) Kollegen. Davon ist ein Kollege Steindruckerei gewesen, 2 waren Lithographen, 1 Chemigraph und 3 zu Gruppe IV. Daß in diesem Jahre auch ein Chemigraph sich unter den Ältesten befindet, war noch nicht zu verzeichnen seit Aufmachung dieser Statistik. Das Rekordalter erreichte in diesem Jahre ein Lithograph mit 89 Jahren Lebensdauer. Es war dies der Lithograph Hermann Grombach aus Stuttgart.

Die geringste Lebensdauer erreichte ein Steindruckerei mit nur 19 Jahren. Es war Kollege Rudolf Herden aus Nieder-Hermsdorf, Kreis Waldenburg. Grund: Ertrinken infolge eines Bootsunfalles. Er war vorher Mitglied der Lehrlingsabteilung.

Die Zahl der freiwillig oder durch Unglücksfall vorzeitig aus dem Leben Geschiedenen ist wesentlich höher als im Vorjahre. Insgesamt 19 (11) Kollegen. Den Freitod haben gewählt 10 (7), drei mehr. Im Jahre 1929 war hier die Zahl nur 5. Hat sich also in zwei Jahren verdoppelt. Auch ein Omen der Zeit. 5 waren von Gruppe I gegen (3) im Vorjahre. 2 (3) von Gruppe II und 3 (0) von Gruppe III, 0 (1) von Gruppe IV. Der Stand der Selbstmorde in Deutschland ist bedenklich gestiegen. 16 665 Selbstmorde zählten wir im Jahre 1929. Darunter sind 11 836 Männer und 4829 Frauen. Soviel beispielsweise Städte wie Bruchsal, Kuxhaven, Detmold oder Rosenheim etwa Einwohner zählen, suchten und fanden während eines einzigen Jahres den Freitod. Der gewählte Freitod ist verschieden, wie Gasvergiftung wegen schweren Leiden (Lungenleiden und Krebs), einer suchte einen etwas romantischen Tod durch Absturz von einer Brücke. Wie schwer wird es manchem von ihnen gewesen sein, sich durchzurufen bis zum festen Entschluß. Als Unglücksfälle sind zu registrieren Unfall beim Baden, vom Auto überfahren, Unfall mit dem Motorrad, Verkehrsunfall und anderes. Durch Unglücksfall sind uns aus dem Leben vorzeitig entrissen worden 9 (4) Kollegen. Der Jüngste war 23 (19) Jahre und der Älteste 73 Jahre.

Der Jüngste unter den Selbstmördern war erst 20 und der Älteste 73 Jahre alt. Deutschland hat in den letzten 7 Jahren die erschreckend hohe Zahl von 107 915 Selbstmorde zu verzeichnen. Mit

den angegebenen 16665 im Jahre 1929 steht es an der Spitze in Europa.

Ich nähere mich dem Ende meiner Betrachtungen für dieses Jahr. Das Material, welches wieder genau durchforscht worden ist wie in den Vorjahren, gibt manchen Aufschluß. Diese Zeilen geben der Gesamtkollegenschaft im Reiche Anlaß zum Nachdenken über manche Begebenheit. Aber wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben auf den Endsieg des Volkes im Kampfe um Eroberung von besseren Menschheitsrechten. Wir dürfen darum nicht erlahmen. Vorwärts muß die Losung für die Zukunft lauten mehr denn je! Lassen wir uns in vielen Gesundheitsfragen auch von der Natur unterweisen.

Ich schließe heute mit einem Ausspruch des etwas bissigen Voltaire:

Nur die Gesundheit ist das Leben.

Während der einen Hälfte unseres Lebens opfern wir die Gesundheit um Geld zu erwerben,

Während der anderen das Geld, um die Gesundheit zu erlangen,

Und während der Zeit geht Gesundheit und das Leben von dannen!

Hundert Jahre Goethes Faust und Faust-Illustrationen

II.

Goethe glaubte nicht daran, daß seine Dichtung für die bildende Kunst geeignet sei. „Es ist schwer“, so meinte er, „daß etwas geleistet werde, was dem Sinne und dem Ton nach zu einem Gedicht paßt. Kupfer (d. h. Kupferstiche als Illustrationen) und Poesie parodieren sich gewöhnlich wechselweise und ich denke, der Hexenmeister soll sich allein durchziehen.“ Er hielt nicht einmal viel von einer Theateraufführung des Stückes, obgleich einige Szenen des ersten Teiles, wie der Abschluß des Paktes, Valentins Tod und Gretchen im Kerker, Gipfelpunkte dramatischer Kunst darstellen und im besten Sinne theatralisch wirkungsvoll sind. Freilich, die Verwandlungsmöglichkeiten der damaligen Bühnen waren noch zu beschränkt, um das überfüllte Szenar des ersten Teiles — vom noch szenenreicheren zweiten Teil gar nicht zu reden — ohne wesentliche Streichungen bewältigen zu können. So glaubte man zunächst nicht an eine theatralische Verwirklichung der Tragödie. „Um Goethes Faust aufzuführen, müsse man Fausts Zauberstab und Beschwörungsformel besitzen“, sagte A. W. Schlegel, und diese Ansicht war damals die allgemeine. Goethe hat auch bei Ausarbeitung der Dichtung nirgends an die Forderungen der Bühne gedacht; er ahnte nicht, daß es der Ehrgeiz jedes namhaften Schauspielers werden sollte, diesen Faust und Mephistopheles, dieses Gretchen und Frau Martha mit Einsetzung alles Könnens auf den Brettern zu verkörpern.

Von der bildenden Kunst aber wurde der Dichter noch zu Lebzeiten eines besseren belehrt. In der Phantasiewelt seiner Dichtung, die durch enge Gassen und weite Wildnis, durch Studierstube und trauliche Bürgerhäuslichkeit, durch Hexenküche, Kirche und Kerker, durch den Himmel bis hinab zum Rabenstein führt, fand der romantische Geist einer jüngeren Künstlergeneration einen überwältigenden Motivreichtum und eine Phantasiebefruchtung, wie sie noch keine deutsche Dichtung je der Bildkunst geboten hatte. Gleich nach Erscheinen des ersten Teils schufen fünf Künstler größere Bilderfolgen, denen später weitere Zyklen folgten. Und als dann nach Goethes Tode auch der zweite Teil herausgegeben wurde, fand das gesamte Werk oder einzelne Szenen immer wieder Maler und Zeichner, die in Einzelbildern oder in zusammenhängenden Illustrationen den Stoff bearbeiteten. Und so ist es geblieben bis zum heutigen Tag.

Man hat sich oft gegen die Illustration der Klassiker gewendet, wohl mit der Begründung, daß sich der Leser aus der jeweiligen Dichtung selbst bildhafte Vorstellungen machen und sich nicht vom bildenden Künstler bevormunden lassen soll. Man wollte in den Bilderzyklen zu poetischen Werken und in der illustrativen Buchkunst eine Kunst von geringerem Range, eine Halbkunst, die aus fremdem Blute Nahrung zieht, sehen. Diese Ansichten sind naturgemäß in keiner Weise stichhaltig. Wenn wir auch zugeben, daß die durchaus sinnhafte Dichtergabe Goethes immer die verschiedensten bildlichen Eindrücke verarbeitet und immer etwas vom Wesen des zeich-

nenden Künstlers offenbart, folglich den Leser die bildhafte Vorstellung der poetischen Dinge erleichtert, so ist doch deshalb die Phantasie und Gestaltungskraft, womit ein begabter Illustrator die in den Gedanken und Symbolen liegende sinnliche Fülle einer Dichtung optisch greifbar macht, ebenso berechtigt wie die Melodie eines Musikers zu einem Gedicht. Und gerade die bildkünstlerische Beschäftigung mit dem Faust erbrachte den Beweis für den kulturellen Wert der Illustrationskunst. Der ungelehrte Faustleser besitzt nicht die Einbildungskraft für den ungeheuren Wechsel der herzdrängenden Gestalten, Visionen und Lebensverwicklungen, die ihm der Dichter darreicht. Der Zeichner muß helfen. Er muß dem Leser die Worte der Weltanschauung, die Verwandlungen der Gestalten, das Gedränge der Walpurgisnächte und Maskenzüge, das Schweben der Elfen, die Reiche der Mütter, Grazien und Parzen, das Geistes der Homonkulus, die Beschaffenheit der Tritonen, Nereiden und Spinne, die Sinnenlust der Blocksbergfahrer, das Gebaren der Scheusale in der Hexenküche, die Einrichtungen der Paläste und Klausen oder auch die frühlingszarte Liebe Gretchens augenhaft vergegenwärtigen. Doch nicht allein für den naiven Leser, auch für den Schauspieler und Bühnenordner leisteten die Faust-Illustratoren Vorgespanndienste. Sie gaben den Figuren der Dichtung die charakteristischen Gesichtsförmlichkeiten und Kostüme, sie stellten die Figuren in Gruppen und Bewegungsaugenblicken vor einen bildmäßigen Hintergrund und gaben den Phantomen jene sichtbaren Umrisse, nach denen spätere Bühnenaufführungen arbeiteten. Der bildlichen Überzeugungskraft dieser Illustrationen ist es wohl überhaupt zuzuschreiben, daß man eine Bühnenaufführung des Werkes für möglich hielt. Damals, etwa um 1812, als man in Weimar einen Plan zur Ausführung des Faust ausarbeitete, sind vermutlich auch die bekannten Faustzeichnungen Goethes entstanden, die dem Regisseur als Anleitung dienen sollten.

Die Faustillustration nimmt in ihrer Art an der ganzen Entwicklung teil, die seit hundert Jahren unsere Kunst im ruhlosen Antrieb ihrer Verwandlungsfreudigkeit verändert hat. Verfolgt man die Reihe der Illustrationen, so durchwandert man ein Stück sich wandelnder Strömungen innerhalb der Kunst, der Buchkunst und der graphischen Vervielfältigungsverfahren. Dabei ist es interessant, die Neigungen der Künstler in der Auswahl der dargestellten Szenen zu beobachten; der andere behandelt den Stoff mehr gemühtlich, der andere mehr geistig, ein Dritter mehr dramatisch usw. Ähnliche Vergleiche lassen sich sogar mit den Darstellungen ein und derselben dichterischen Szene anstellen.

Der Leipziger Baumeister und Gelehrte C. L. Stieglitz ging zuerst an die Illustration des ersten Teiles der Dichtung. Seine Zeichnungen scheinen bald verloren gegangen zu sein, sie haben jedoch Goethe vorgelegen, der sie 1810 zurücksandte und dazu schrieb: „Dem Dichter kann nichts angenehmer begegnen, als wenn er auf eine bedeutende Weise erfährt, daß ihm die Einbildungskraft des Lesers entgegenarbeite.“ — Noch im gleichen Jahr sah Goethe in Dresden die Umrißzeichnungen des Akademielehrers Moritz Retzsch, die — zunächst 26 an der Zahl — in Kupfer gestochen 1816 bei Cotta in Stuttgart erschienen. Retzsch war als Illustrator der Dichtwerke von Bürger, Schiller und älterer Dichtungen bekannter wie als Maler. Auch seine Stiche zum Faust hatten einen großen Erfolg. Von Goethe, der in jener Zeit der klassizistischen Kunstrichtung huldigte, wurden sie sehr beifällig aufgenommen. Stark begehrt wurde besonders die englische Ausgabe. Später wurde der Zyklus noch um drei Zeichnungen vermehrt; 1836 erschienen außerdem noch 11 Umrisse zum zweiten Teil. Retzsch hat sich als Illustrator der einfachen Konturzeichnung bedient. Sie galt damals als das beste und edelste Ausdrucksmittel für hohe Kunst. Die klar und kühl gezogenen Linien umreißen fast ohne Binnenzeichnung die Gestalten und Gegenstände. Einzelne Figuren — namentlich Mephisto sind gut charakterisiert, die Situationen der Dichtung bis in Einzelheiten liebevoll und sorgfältig erfaßt. Es ist eine beruhigte, stilistisch gebundene Kunst, die geschickt und sachlich mit sehr einfachen Mitteln arbeitete, die aber doch etwas starr und auf unser heutiges Empfinden temperamentlos und stimmungssarm wirkt.

Ebenso akkurat in Stil und Technik, nur nicht so kühl in der Linienführung, in der Empfindung bereits etwas biedermeierlich, und mit mehr Bin-

nenzeichnung durchgeführt sind die 16 Federzeichnungen von Gustav Nehrlich. Goethe erreichte sich 1831 an dem Talente des geistreichen jungen Mannes. Als Arbeiten eines 23jährigen Kunstjägers verdienen die Nehrlichschen Faustillustrationen Anerkennung. In einer Faustaussgabe sind diese Bilder allerdings nicht erschienen.

In Kupfer gestochen und in den damals üblichen Taschenbüchern veröffentlicht wurden 1815 einige Faustbilder von G. H. Naake — ein mit peinlicher Sorgfalt arbeitender Maler, der sich auch sonst mit Faustmotiven beschäftigte — und 1828 die Zeichnungen J. H. Rambergs. Der Zyklus von Ramberg mag Goethe schon unveröffentlicht zu Gesicht gekommen sein, aber loben konnte er die etwas schmalzigen, süßlichen und gar nicht in die Tiefe dringenden Blätter wohl kaum.

Lithographiert wurden die Entwürfe zu einer Faustkomposition des Fürsten Radziwill. Die entwerfenden Künstler, Hosemann, Hensel, C. Schulz und Carl Zimmermann, schufen dramatisch bewegte Bilder, die der Größe des Gedichts entsprechen. Der lithographischen Kreide bediente sich auch ein in der Kunst dilettierender Beamter: Ludwig Nauwerk. Er bemühte sich redlich, auf 12 Blättern verschiedene Szenen der Dichtung zeichnerisch zu bewältigen, kam jedoch außer in der Illustration zur Hexenküche, über unbeholfene Vorstellungen nicht hinaus.

Vom Büchertisch

Gewerkschaften — Friedensvertrag — Reparationen. Verlagsgesellschaft des ADGB, Berlin S 14, Inselstr. 6. Preis 15 Rpf.

In der großen Dezemberkundgebung der deutschen Arbeiterschaft in Berlin stellte der Vorsitzende des ADGB, die Forderung auf: Schluß mit den Reparationsleistungen! Diese Stellungnahme der deutschen Gewerkschaften gab manche Veranlassung, von einer Schenkung der deutschen Gewerkschaften in der Reparationsfrage zu sprechen. Auch das „Steindruckgewerbe“ hat diese Schenkung entdeckt, die gar nicht da ist. Das vorliegende Schriftchen weist das klipp und klar nach. In einem Auszug aus dem umfangreichen Material wird dargelegt, welche Haltung die Gewerkschaften zu den Reparationen eingenommen und was sie vertreten haben. Wer sich darüber erinnern möchte, greift mit Erfolg zu diesem Schriftchen.

Hitler gegen die Lebensinteressen Deutschlands. Von Friedrich Wendel. Der beabsichtigte Krieg gegen Frankreich, Rußland und die Randstaaten. Dietz-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Preis 15 Rpf.

In dieser Broschüre wird zu einem wuchtigen Schlag gegen Hitler ausgehört. Friedrich Wendel beschäftigt sich eingehend mit dem in der breiten Öffentlichkeit Deutschlands noch nicht genügend gewürdigten Plan Hitlers, einen Angriffskrieg gegen Frankreich, Rußland und die Randstaaten zu führen. Ist dieser Plan schon Wahnsinn, so bildet er doch nach Hitlers eigenem Eingeständnis das Kernstück seiner Politik. Sie hat Deutschland bereits schweren Schaden zugefügt: sie würde in ihren letzten Konsequenzen „rassialisieren“ die 55 Deutschen bedeuten. So kommt denn Wendel zu der Feststellung: „Wäre Hitler ein Agent des französischen Kanonenschießens, er könnte nicht anders handeln als er handelt.“ Die außerordentlich schweren Anklagen, die in dieser Broschüre gegen den Führer der NSDAP. erhoben werden, werden im Lager der Hitlerpartei wahrscheinlich nicht ohne Nachklang bleiben. Die Lektüre der Broschüre ist dringend zu empfehlen.

Otto Braun. Eine Biographie von Erich Kuttner. R. Kittler Verlag, Leipzig.

Dem Kampf um die Reichspräsidentenschaft folgt unmittelbar der preußische Wahlkampf. Um was es bei der Präfekturwahl geht, hat schon mit aller Deutlichkeit der Stahlhelmvolksentscheid gezeigt, bei dem die Koalis biedere Hilfe leisteten mit der Absicht, die festeste Stütze der Deutschen Republik zu beseitigen. Bei dieser Wahl stellt die Preußenregierung im Brennpunkt des Kampfes und im Mittelpunkt der Ministerpräsident: Otto Braun. Sein sachliches Wirken sieht die Feinde der Demokratie am meisten. Darum wird im Wahlkampf immer gefragt werden: „Wer ist Otto Braun? Auf diese Frage gibt uns Erich Kuttner erschöpfende Antwort. Auf 100 Seiten „rassialisieren“ mit 15 Bildern, wird uns Otto Braun und sein Wirken für die Arbeiterklasse nahe gebracht. Die „Rheinische Zeitung“ schreibt über dieses Buch: „Das Buch, obwohl von jeder Sensation und von literarischen Spielereien frei, liest sich spannend wie der Roman eines Kämpfers und Helden, und es sind doch nur Tatsachen und knappe Auszüge von Parlamentstreden mitgeteilt. Die Sozialdemokratie hat lange den großen und nur schwer wieder gutzumachenden Fehler begangen, in milder verständiger materialistischer Geschichtsauffassung und in einer fast komischen Furcht vor „Personenkultus“ die starken Persönlichkeiten, die sie führten, wenn nicht zu verkleinern, so doch auch nicht in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen. Daß mit dieser gefährlichen und unpolitischen Bescheidenheit endlich gebrochen wird, ist zu begrüßen. Lest das Buch über Otto Braun und glaubt an die Zukunft des deutschen Arbeitsvolkes, das solchen Männern den Weg zur Führung des Staates ermöglicht hat.“ Wir können uns diesem Urteil nur voll und ganz anschließen.

Inhaltsübersicht

Hauptteil: An die Gewerkschaftsmitglieder! / Außerordentlicher Kongreß. / Der Einfluß des einzelnen im politischen und wirtschaftlichen Leben. / Fata Morgana in der Wüste der Wirtschaftskrise.

Verband und Beruf: Totenrevue 1931.

Hundert Jahre Goethes Faust und Faust-Illustrationen. / Vom Büchertisch. / Anzeigen.

Zinkdruckpasten in Ia Lithographie-Qualität

Ia Auswaschinktur Zinkätzsalz D. R. P.

Entsäuerungspulver, Schleifkugeln

sowie sämtliche Utensilien für den Zinkdruck

Karl Meß G. m. b. H., Berlin SO 36 Wiener Straße Nr. 50
Tel. F. 8 Oberbaum 22 98

Neuer erschienen! Graphische Lehrbücher, Band I, 1. Auflage 1931

FARBENLEHRE FÜR DAS STEINDRUCKGEWERBE

Eine berufskundliche Grundlage für Schule und Praxis

Preis des Buches einschließlich Nachnahmegebühren 2,90 RM.

Zu beziehen durch:

CONRAD MÜLLER, SCHKEUDITZ-LEIPZIG, Tel. 535.